

# Rede

des

## Ministers des öffentlichen Unterrichtes

Dr. Franz Freiherrn von Sommaruga,

gehalten in der Aula der Wiener Universität

am 30. März 1848.

### Meine Herren!

Von unserm vielgeliebten Kaiser zum Ministerium des öffentlichen Unterrichtes berufen, drängt es mich, in Ihrer Mitte zu erscheinen, und Ihnen meine Gesinnungen und Gefühle auszusprechen. Ich bin an dieser Hochschule gebildet, ich habe an ihr den Doctorgrad erlangt, und, wenn auch kurze Zeit nur, gelehrt. Ich bin im Jahre 1832 gewürdigt worden, ihr als Rector vorzustehen. Mit Liebe habe ich sie durch 50 Jahre umfasst. Ihre Interessen waren von jeher die meinigen. Wo sie in irgend einem Zweige Ehre und Ruhm erworben, fühlte auch ich mich begeistert, wo immer ihr Widriges begegnete, fühlte auch ich mich beengt und verletzt. Ich gehöre ihr an mit Sinn und Herz. Ermessen Sie daher, meine Herren, die Gefühle meines Herzens, als ich Sie, die begeisterte Jugend, aufstreben sah und kämpfen, um zu erringen das kostbare Gut, ungehemmte Entwicklung geistiger Ausbildung, Emporstreben zu den höchsten Zwecken der Menschheit. Wenn in diesen hehren Momenten meine Brust noch etwas höher zu schwellen vermochte, so war es für mich, den bis zum letzten Athemzuge seines Lebens felsenfest treuen Unterthan seines Kaisers, die klar dargelegte Ueberzeugung, daß auch in Ihrer Brust, meine Herren, die gleichen Gefühle für unsern geliebten Herrscher und dessen Haus schlagen, und daß Ihnen Treue eben so heilig ist, als das Erringen geistiger Freiheit.

Nun, da die Kämpfe vorüber sind, da das hochherzige kaiserliche Wort Ihnen das, was Sie anstrebten, gewährt hat, und Ihre geistigen Errungenschaften bei der ersten Versammlung der Reichs-Abgeordneten der Constitution des Reichs als ein fester Bestandtheil werden eingefügt werden, können wir zu den Umstaltungen in allen Zweigen der Volksbildung schreiten.

Besonnenheit, dieß erkennt Jeder unter Ihnen, und reife Erwägung muß diese Umstaltungen entwerfen und durchführen. Wir wollen ein Gebäude aufführen von fester Dauer, ähnlich, so sehr es nur immer die Verhältnisse des Vaterlandes gestatten, jenen blühenden Hochschulen Deutschlands, die wir als Vorbilder gründlicher wissenschaftlicher Ausbildung verehren. Lern- und Lehrfreiheit, durch keine Schranke als jene der constitutionellen Gesetze gebunden, wird ihre Grundlage seyn. Ihre Interessen, meine Herren Studirenden, sei es in Dingen des wissenschaftlichen Strebens, sei es, insofern sie für die Dauer ihrer Studien Glieder des großen akademischen Körpers sind, werden gewissenhaft beachtet werden. Dieß ist meine Pflicht. Allein, was Sie, meine Herren, dießfalls wünschen und ansprechen, kann nicht anders als im gesetzlichen Wege an mich geleitet und von mir gewürdigt werden. Wenn es sich um einen festen, dauernden Bau handelt, kann nicht die Begeisterung des Augenblicks entscheiden. Der gesetzliche Weg aber ist die Ueberreichung begründeter Wünsche oder Anträge bei dem Universitäts-Consistorium, dessen alterthümliche den Anforderungen der gegenwärtigen Zeit nicht mehr genügende Gestaltung eine Verstärkung durch Männer der Wissenschaft in der kürzesten Zeit erhalten wird. Ich ertheile dem Consistorium unmittelbar die Weisung, jeden solchen Antrag, dessen Erledigung nicht ihm selbst zusteht, mit unverzüglicher Begutachtung zu meiner Kenntniß zu bringen, und es wird meine Erledigung, insofern sie die Gränzen meiner ämtlichen Wirksamkeit nicht überschreitet, mit der thunlichsten Beschleunigung erfolgen. Anträge und Wünsche, über welche ich nicht zu entscheiden ermächtigt bin, werde ich ohne Verzug der gesetzgebenden Gewalt vorlegen.

So, meine Herren, wollen wir Alle uns geloben, treu, redlich, und nur von constitutionellen Strebungen geleitet, in Ruhe und Ordnung, der Seele alles politischen Lebens und Wohles, der Zukunft

entgegenzugehen. Von dem Zwange der Semestral-Prüfungen für diesen zweiten Lehrcurs befreit, bezweifle ich nicht, daß ein großer Theil von Ihnen, meine Herren, die Sie nun wieder in ihre Studien eintreten, Ihren Angehörigen selbst die Beruhigung gewähren werden, durch freiwillige Prüfungen zu beweisen, daß Ihre Strebungen nie auf Befreiung von geistiger Anstrengung, sondern allein auf geistigen Aufschwung gerichtet waren. Möge Gott unserer Aller Bemühungen segnen, und mögen wir den Zeitgenossen und der Nachwelt das erhebende Beispiel gewähren, daß Staatsbürgertreue und Geistesfreiheit im eng geschlossenen Bunde miteinander zu gehen vermögen.

Hoch lebe unser gütiger Kaiser Ferdinand!

Meine Herren!

Wenn unsern vielgeliebten Kaiser zum Wohlstand des österreichischen Reiches berufen, drängt es mich, in Ihrer Mitte zu erscheinen, um Ihnen meine Gefühle und Wünsche auszusprechen. Ich bin ein alter Bekannter gewissermaßen, ich habe an der Universität Wien, und sonst auch sonst, mit manchem von Ihnen schon in der Jugend zusammengelebt. Ich habe Sie als Richter verurtheilt, Sie habe ich durch die Jahre kennen gelernt. Ihre Tugenden waren von jeher die meinigen. Ich ste in irgend einem Punkte über und über übertrifft, hätte auch ich mich begnügt, wo immer der Lebensweg begegnete, hätte auch ich mich begnügt. Ich gehöre Sie an mit Eifer und dem besten Willen, meine Herren, die Wünsche meines Herzens, als ich Sie, die hochbegabte Jugend, aufzuwecken und zu erheitern, um zu verhehlen das kostbare Gut, angeborene Entwicklung geistiger Ausbildung, Empfinden zu den höchsten Tugenden der Menschheit. Möge es Ihnen diesen hohen Momenten nicht Kraft und etwas höher zu schmecken vermögen, so war es für mich, den ich zum letzten Athemzuge meines Lebens selbsten unterthan eines Kaisers, die hier verordnete Heberzeugung, daß auch in Ihrer Zeit, meine Herren, ein gleiches Gefühl für unsern geliebten Herrscher und dessen Gutes ist, und daß durch Treue über so heilig ist, als das Verlangen geistiger Freiheit.

